

Dokumentation



Gesundheit
Berlin-Brandenburg e.V.
Arbeitsgemeinschaft
für Gesundheitsförderung

Fachtagung des Netzwerks Gesunde Kita

Willkommen in der Kita! Wie der Übergang von der Familie in die Kita gelingen kann.



© kristall, fotolia

Mittwoch, 14. Oktober 2015

9:30 – 15:00 Uhr

Begegnungszentrum-Oskar, Potsdam-Drewitz

Stand der Veröffentlichung: 1. März 2016

Der Eintritt in die Kita ist für Kinder und ihre Familien der Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Jedes Kind und jede Familie ist etwas Besonderes und braucht für ein gutes Ankommen in der nächsten Lebensphase die Möglichkeit, dem eigenen Rhythmus folgen zu können.

Übergänge sind Herausforderung und Chance zugleich. Deshalb widmete sich die Fachtagung der Thematik, wie Übergänge im Sinne einer gesundheitsförderlichen Entwicklung der Kinder gestaltet werden können. Es wurde darüber informiert, wie Kitas die ganze Familie im Übergangsprozess wahrnehmen, begleiten und unterstützen können, welche Antworten die Bindungs- und Resilienzforschung liefert und wie Kooperationen mit vorgelagerten Familienangeboten ausgebaut werden können.

Inhaltsverzeichnis

1. Eröffnung & Begrüßung

Diana Golze, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Frauen und Familie des Landes Brandenburg 3

Präventionsgesetz – Chancen für die Kita

Stefan Pospiech, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. 4

2. Fachvorträge

2.1. Von der Familie in die Kita – Der Übergang als Chance und Herausforderung

Prof. Dr. Jörg Maywald, FH Potsdam 5

2.2. Bindung und Resilienz im Übergang zur Tagesbetreuung

Bärbel Derksen, Landeskoordinierungsstelle Kompetenzzentrum Frühe Hilfen,
Bundesinitiative Frühe Hilfen, FH Potsdam 5

3. Workshopergebnisse

3.1. Übergang fängt früher an. Vernetzung mit vorgelagerten Familienangeboten

Annett Schmok, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V., Netzwerk Gesunde Kinder 6

3.2. Die erste Begegnung in der Kita. Praktische Übungen aus Sicht des Kindes, der Eltern und der Erzieher/innen

Doreen Goszczynsky, Diplom-Pädagogin 7

3.3. Partizipation im Übergang – gemeinsam gestalten

Susanne Borkowski, Kinderstärken e. V. 9

4. Fachvortrag

Familien (er)leben Übergänge

Susanne Borkowski, Kinderstärken e. V. 11

5. Schlusswort / Ausblick

Herbert Fuchs, Referatsleiter Ministerium für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Frauen und Familie 12

::: 1. Eröffnung & Begrüßung

Diana Golze, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg

Ich freue mich, sie zur Fachtagung zum Thema „Willkommen in der Kita! – Wie der Übergang von der Familie in die Kita gelingen kann!“ begrüßen zu können.

Das Netzwerk Gesunde Kita hat sich seit Jahren als Plattform für den praxisorientierten Austausch über gesundheitsförderliche Maßnahmen im Kita-Alltag bewährt. Ich bin sehr gern zu Ihnen gekommen, um diesem wichtigen Anliegen in der breit angelegten Qualitätsdiskussion Nachdruck zu verleihen. Schließlich geht es um die Verbesserung der Gesundheit der Kinder. Für mich sind damit aber auch der Schutz und die Förderung der Gesundheit aller Beschäftigten in den brandenburgischen Kindertagesstätten verbunden.



Viele Kitas in Brandenburg haben bereits Beispiele guter Praxis erarbeitet und umgesetzt. Fachkräfte haben ihr Wissen und ihre Fähigkeiten weiterentwickelt und Erfahrungen gesammelt. Dies wollen wir heute sichtbar machen und für die Qualitätsdiskussion aufarbeiten. Ich freue mich, dass es gelungen ist für das anspruchsvolle Thema „Übergang von der Familie in die Kita“ ausgewiesene Fachleute aus Wissenschaft und Praxis zu gewinnen. So ist es möglich, aus verschiedenen Blickwinkeln den Eintritt von Kindern in die institutionelle Betreuung zu betrachten und Bedingungen für gelingende Übergänge aufzuzeigen.

Als Mutter von zwei Kindern weiß ich aus eigener Erfahrung, mit welchen emotionalen Belastungen für Kinder und auch für Eltern die ersten Tage in der Kita oder Krippe verbunden sein können. Übergänge in eine Krippe, in den Kindergarten oder später in die Schule sind wichtige Ereignisse im Leben einer Familie. Sie sind mit einem ganzen Bündel von Anforderungen und Erwartungen verbunden. So ist die positive Gestaltung eines Übergangs auch ein bedeutendes Thema der Gesundheitsförderung. Denn das Übergangserleben kann den Entwicklungsverlauf eines Kindes positiv oder negativ beeinflussen, was auch mit Folgen für die gesundheitliche Entwicklung verbunden sein kann.

Jede Familie, jedes Kind erlebt diese Phase unterschiedlich. Für Kinder bedeutet der Aufenthalt in der Kita zunächst die zeitweilige Trennung von den vertrauten Bezugspersonen. Die Kleinen müssen neue soziale Beziehungen aufbauen. Sie müssen sich an einen veränderten Tagesablauf gewöhnen, an ein ganz neues Umfeld. Ähnliches gilt auch für die Kindertagespflege. Manche Eltern erleben das „Abgeben der Kinder“ an die Kita zunächst als einen Verlust – ein Gefühl, dass sich aber alsbald auflöst, wenn es gelingt, Vertrauen in die Kita und die Erziehungsarbeit zu gewinnen.

Umso wichtiger ist zunächst der Aufbau einer verlässlichen Bindung zur neuen Bezugsperson für das Kind. Eltern wollen ihr Kind in guten Händen wissen und müssen dafür Vertrauen zur Fachkraft bzw. zur Kindertagespflegeperson, meist der Kindertagespflegemutter, aufbauen.

Bekannt ist, dass eine erfolgreiche Bewältigung der Übergänge von verschiedenen Ressourcen, wie dem Bildungsstand der Eltern, dem sozialen Umfeld, der Resilienz des Kindes abhängig ist.

Wir wissen auch, dass die Chancen für ein gesundes Aufwachsen ungleich verteilt sind: 15 – 20 Prozent der Kinder haben schlechtere Gesundheitschancen, da sie in schwierigen sozialen Verhältnissen leben und weniger Bewältigungsressourcen besitzen.

Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, allen Kindern die gleiche Chance für eine gesunde Entwicklung, unabhängig von ihrer sozialen Lage und den damit verbundenen Ressourcen der Eltern zu ermöglichen. Ich weiß: Das ist ein sehr anspruchsvolles Ziel.

Es ist nur zu erreichen, wenn Eltern schon in den frühen Entwicklungsphasen ihrer Kinder gestärkt werden, wie z. B. durch niedrigschwellige Beratung und kontinuierliche Einbindung in unterstützende Netzwerke.

Für mich hat die Bekämpfung der Kinderarmut oberste Priorität. Jedes Kind muss die gleichen Start- und Entwicklungsmöglichkeiten haben – und zwar unabhängig von der Einkommenssituation seiner Eltern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Übergänge sind langfristige Prozesse und ihre Bewältigung gelingt dann besonders gut, wenn alle Beteiligten – insbesondere die Eltern und Fachkräfte bzw. Kindertagespflegepersonen – zusammen wirken.

Der erwähnten Vernetzung und der Kooperation aller beteiligten Akteure kommt dabei eine große Bedeutung zu. Dies betrifft auch die Vernetzung mit vorgelagerten Familien- und Bildungsangeboten, die vor der Betreuung in einer Kita oder in der Kindertagespflege genutzt werden, wie zum Beispiel Eltern-Kind-Gruppen, das Netzwerk Gesunde Kinder und die Angebote der Frühen Hilfen.

Mir liegt am Herzen, dass Brandenburg sich noch stärker zu einer kinder- und familienfreundlichen Region entwickelt. Voraussetzungen dafür sind eine familiengerechte Infrastruktur, gute Bildungsangebote und eine tolerante, aufmerksame Gesellschaft. Zugleich sind das auch wesentliche Elemente, die zur Vermeidung von Kinderarmut beitragen.

Eine gute Kinderbetreuung ist von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung unserer Kinder und nicht zuletzt auch für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Hinsichtlich der Versorgung mit Kita-Plätzen steht Brandenburg im Vergleich mit anderen Ländern gut da. Was die Qualität betrifft, gibt es immer noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Eine neue große Herausforderung wird die Integration von Kindern aus Asylsuchenden- und Flüchtlingsfamilien sein. Gelingende Integration braucht gute fachliche Konzepte und die nötigen materiellen und personellen Ressourcen.

Gefragt sind heute Ideen, Ansätze und Konzepte für den gelingenden Übergang von der Familie in die Kita. Ich wünsche Ihnen eine anregende Diskussion und weiterführende Ergebnisse.

Präventionsgesetz – Chancen für die Kita

Stefan Pospiech, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Zum 1. Januar 2016 ist das Präventionsgesetz in Kraft getreten. Um die Gesundheitsförderung zu stärken, werden vor allem die Sozialversicherungsträger in die Pflicht genommen und die Leistungen der Krankenkassen verdoppelt. Wie Kitas von diesen Neuerungen profitieren können, welche Maßnahmen gefördert werden und was Kitas tun können, um eine Förderung zu erhalten, erläuterte Stefan Pospiech, Geschäftsführer von Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V., Träger der Koordinierungsstelle Netzwerk Gesunde Kita.



Für die Beantragung von Fördermitteln für ein Projekt / Programm, müssen verschiedene Kriterien erfüllt sein:

- Es handelt sich um eine Bildungs- und Gesundheitsmaßnahme.
- Das Projekt / Programm entspricht dem Bildungsauftrag der Kita.
- Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt – somit müssen auch Eigenmittel der Kita hinzugezogen werden. Diese können ganz unterschiedlich ausfallen – von einer Beteiligung an den Sachkosten bis hin zu Räumen oder Personal.

Stefan Pospiech schloss seinen Vortrag damit, dass sich die Koordinierungsstelle Netzwerk Gesunde Kita der komplexen Thematik annehmen wird, um die Anforderungen an die Kitas transparent darzustellen und über Neurungen zu informieren.

Detaillierte Informationen zum Präventionsgesetz und die Voraussetzungen für Förderung finden Sie in der Präsentation:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/15-10-04_Praeventionsgesetz.pdf

::: 2. Fachvorträge

2.1 Von der Familie in die Kita – Der Übergang als Chance und Herausforderung

Prof. Dr. Jörg Maywald, FH Potsdam

Professor Dr. Jörg Maywald informierte in seinem Vortrag über die Chancen und Herausforderungen, die der Übergang von der Familie in die Kita birgt. Anfangs machte er auf den Wandel der Familienstrukturen (z. B. Scheidungs- und Stieffamilien, Patchwork-Familien und Adoptivfamilien) und die zunehmenden Anforderungen an Eltern aufmerksam. Eine Familie leistet viel, unter anderem bietet sie Heimat, fördert Entwicklung, vermittelt Werte und bildet ein Humanvermögen. Darauf folgend stellte Jörg Maywald anhand verschiedener Studien vor, inwiefern ein früher Krippenbesuch Chancen und Risiken für das Verhalten und die Entwicklung von Kindern bereitstellt. Der Übergang von der Familie in die Kita kann und muss aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden (u. a. Eltern, Kinder, Erzieher/innen, Wirtschaft). Dennoch sollte bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, vorrangig immer das Wohl des Kindes berücksichtigt werden. Dieser Vorrang des Kindeswohls ist auch in den Kinderrechten verankert. Um den Ansprüchen eines Kindes gerecht zu werden stellte Jörg Maywald verschiedene Eckpunkte guter Qualität in der Kita auf (u. a. Strukturqualität, Orientierungsqualität, Prozessqualität). Ebenfalls erläuterte er anhand unterschiedlicher Eingewöhnungsmodelle, wie ein kindgerechter Übergang gelingen kann, dazu gehört vor allem die Stärkung von Erziehungspartnerschaften und eine gute Organisation von Eingewöhnungsphasen.



Alle Informationen zu dem Vortrag von Herrn Maywald finden Sie hier:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/Von_der_Familie_in_die_Kita_-_Der_UEbergang_als_Chance_und_Herausforderung_01.pdf

2.2 Bindung und Resilienz im Übergang zur Tagesbetreuung

Bärbel Derksen, Landeskoordinierungsstelle Kompetenzzentrum Frühe Hilfen, Bundesinitiative Frühe Hilfen, FH Potsdam

Im Fokus des Vortrags von Bärbel Derksen standen Resilienz und Bindung im Übergang zur Tagesbetreuung. Resilienz ist die Fähigkeit von Individuen und Systemen, mit belastenden Situationen umzugehen und lässt sich durch gute Bindungen im Kindesalter herstellen. Somit stellt eine stabile Beziehung zu einer verlässlichen und liebevollen Person einen wichtigen Schutzfaktor für Kinder dar. Sichere Bindungen bestehen aus einfühlsamer Fürsorge, vermitteln Sicherheit und Vertrauen. Sicher gebundene Kinder besitzen Eigenschaften wie Selbstvertrauen, soziale Kompetenz, Konfliktfähigkeit und haben Spaß an Autonomie. Bärbel Derksen machte darauf aufmerksam, dass Kinder, besonders in Übergangssituationen, feinfühlig Eltern, Erzieher/innen und Tagespflegepersonal benötigen, die die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten von Stress und Wohlbefinden wahrnehmen, richtig interpretieren und darauf angemessen reagieren. Um Kindern sichere Bindungen zu ermöglichen muss in der Kita eine Basis der Kontinuität und des Vertrauens geschaffen werden. Dies kann durch konstantes Personal, kleine Betreuungsgruppen, individuelle Eingewöhnung, regelmäßige Elterngespräche und passende Rahmenbedingung realisiert werden.



Weitere Informationen zu Bindung und Resilienz finden Sie in dem Vortrag von Bärbel Derksen:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/2015_10_14_Bindung_und_Resilienz.pdf

3.1. Übergang fängt früher an. Vernetzung mit vorgelagerten Familienangeboten

Annett Schmok, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V., Netzwerk Gesunde Kinder



Im Workshop von Annett Schmok, Koordinatorin der Überregionalen Koordinierungsstelle Netzwerk Gesunde Kinder, wurde die Bedeutung der Vernetzung von Kitas mit vorgelagerten Familienangeboten besprochen. Vorgelagerte Familienangebote, wie Frühe Hilfen und Familienzentren, können durch beratende Angebote dabei helfen, den Übergang von der Familie in die Kita für Eltern und Kinder zu erleichtern. Annett Schmok erläuterte, dass Netzwerke bedeutend sind, um die eigene Arbeit voranzubringen. Vernetzung findet formell (innerhalb fester Strukturen) und informell (über persönliche Kontakte) statt. Besteht der Wunsch danach, ein Netzwerk aufzubauen, ist es ratsam bereits zu Beginn zu klären, wo die Ziele liegen und wie und wo Menschen für die Zusammenarbeit erreicht werden können. Dabei ist es vorteilhaft, über den eigenen Tellerrand zu schauen, Kontakte zu pflegen und auf einer Basis des Gebens und Nehmens zu arbeiten. Im Austausch mit den Workshopteilnehmenden stellte sich heraus, dass Bedarf besteht, Kinder und Eltern im Übergang zu begleiten und dass die Zusammenarbeit mit vorgelagerten Angeboten als wichtig angesehen wird. Um Übergänge besser gestalten zu können, sollten effektive Informationsstrukturen geschaffen werden, dies kann beispielsweise durch das Netzwerk Gesunde Kinder realisiert werden.

Ideen aus dem Workshop / Fragen an die Workshopteilnehmenden:

Welche Akteure sind aus Ihrer Sicht wichtig, um Kindern den Übergang von der Familie in die Kita zu erleichtern?

- Familienzentren
- Eltern-Kind-Gruppen
- Krabbelgruppen
- Stillgruppen
- Schwangeren-Frühstück
- Schrei-Baby-Ambulanz
- Mobile Spielplätze

Wünsche an die Kita:

- Vorgelagerte Familienangebote wünschen Verbundenheit mit Kita
- Vorgelagerte Institutionen wollen Verknüpfung mit Kita
- Eltern benötigen vor der Eingewöhnung Begleitung und Information
- Vorträge in vorgelagerten Angeboten (z. B. zum Übergang)

Wünsche an vorgelagerte Angebote:

- Öffentlichkeitsarbeit: Angebotsstrukturen sichtbar machen
- Bedarfe / Wünsche gegenüber Kita äußern
- Good-Practice sichtbar machen



Was ist sonst noch zu sagen:

- Unterschiedliche Angebotsstruktur in Städten und ländlichen Regionen
- Kleine Dinge (Krabbelgruppe) bringen große Wirkung
- Netzwerk Gesunde Kinder kann Mittlerrolle übernehmen
- Kita hat wenig Erfahrung mit vorgelagerten Angeboten

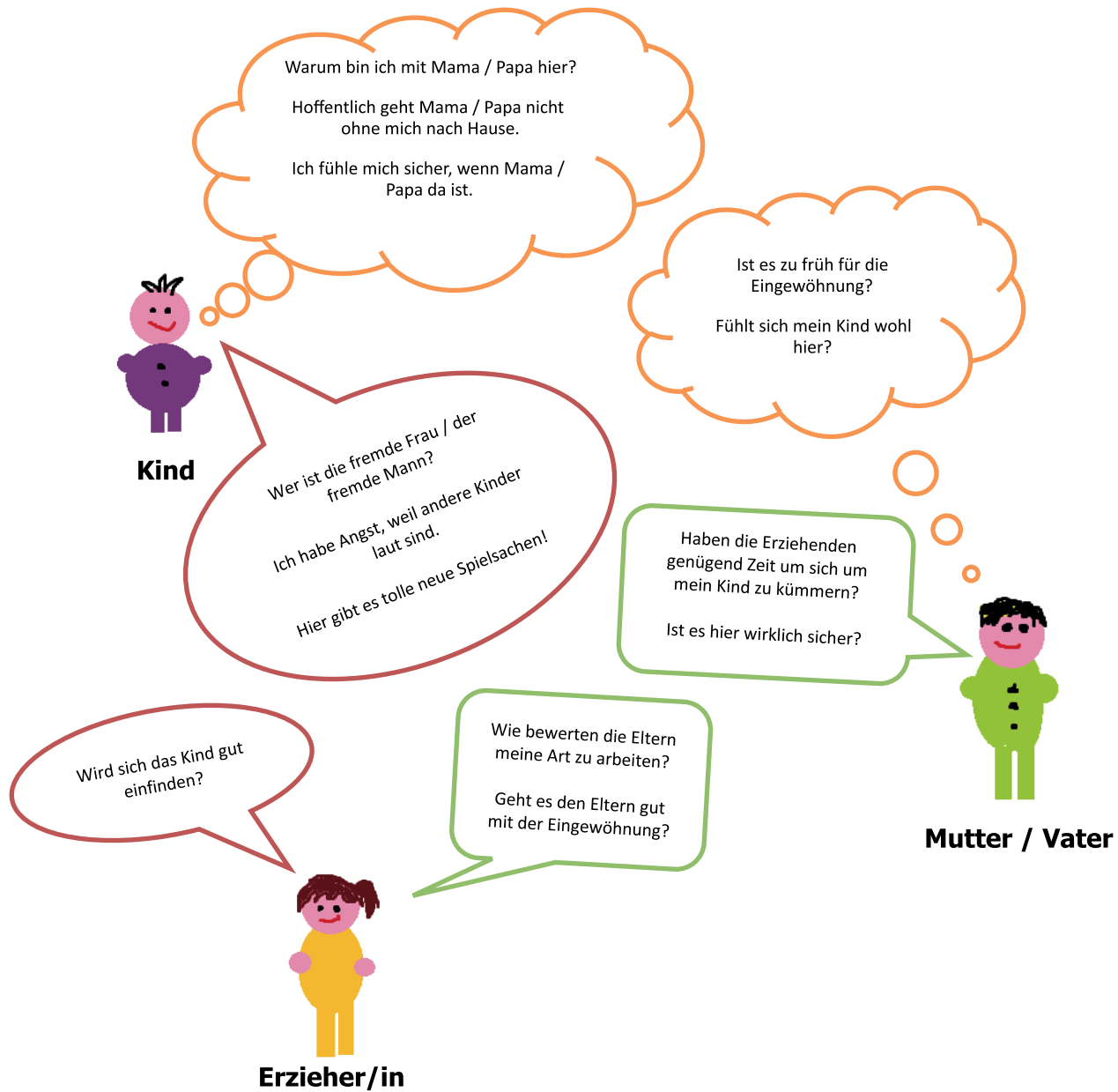
3.2. Die erste Begegnung in der Kita. Praktische Übungen aus Sicht des Kindes, der Eltern und der Erzieher/innen

Doreen Goszczynsky, Diplom-Pädagogin



Doreen Goszczynsky lud die Teilnehmenden ihres Workshops auf eine Imaginationsreise zum ersten Tag in der Kita ein, um sich in die verschiedenen Personen und deren Wahrnehmung einzufühlen. Die Teilnehmenden fanden sich in Dreiergruppen zusammen, in denen sich jeweils eine Person in die Lage des Kindes, der Mutter oder der Erzieherin (es waren nur Frauen im Workshop) versetzte. In der Rolle des Kindes sollte unter anderem erspürt werden, wie es in der Kita aussieht und welche Geräusche gehört werden. Die „Mütter“ sollten sich vorstellen, was sie innerlich zu ihrem Kind sagen würden und welche Erwartungen, Hoffnungen und Ängste sie haben, wenn sie ihr Kind zum ersten Mal in die Kita bringen und welchen ersten Eindruck sie von der Erzieherin haben. Die „Fachkräfte“ hatten die Aufgabe unter anderem zu überlegen, welche Gedanken ihnen durch den Kopf gehen und welche Gefühle auftauchen, wenn sie Mutter und Kind begegnen. Anschließend wurden die Teilnehmenden nach ihrem Befinden in der jeweiligen Rolle gefragt. Mit diesem Rollenwechsel wurde der Übergang von der Familie in die Kita aus verschiedenen Perspektiven nachvollzogen und dadurch für alle Teilnehmenden besser verständlich, welche Fragen, Hoffnungen, Wünsche und Ängste bei einem Übergang entstehen.

Ausgewählte zusammengetragene Empfindungen der Teilnehmenden der Imaginationsreise:



Eine umfangreiche Auflistung innerer Fragen finden Sie hier:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/Die_erste_Begegnung_in_der_Kita-_innere_Fragen.pdf

Fazit: Nicht nur Kinder brauchen eine Eingewöhnungszeit, sondern auch deren Eltern. Für einen gelingenden Übergang ist es wichtig, dass Pädagogen und Pädagoginnen sowohl die Ängste der Kinder, als auch die der Eltern ernst nehmen und diese durch eine vertrauensvolle Beziehung reduzieren.

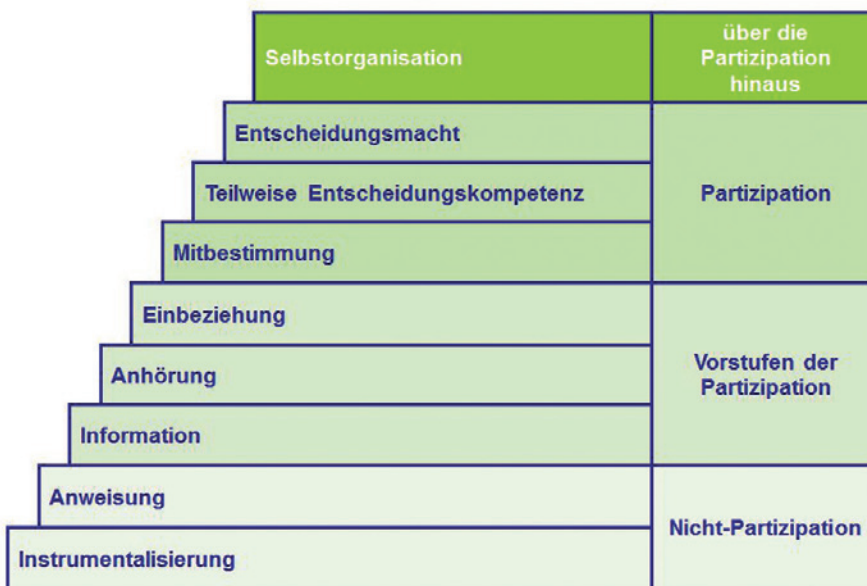
3.3 Partizipation im Übergang – gemeinsam gestalten

Susanne Borkowski, Kinderstärken e. V.



Im Workshop von Susanne Borkowski, „Partizipation im Übergang“, standen die Begriffe Empowerment und Partizipation im Vordergrund. Empowerment ist die Befähigung von Einzelnen und Gruppen, ihre Interessen zu formulieren und zu vertreten. Für Eltern ist in der Kita alles neu – sie müssen viele Entscheidungen treffen – dabei müssen sie von den Erzieher/innen unterstützt werden. Partizipation bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung. Empowerment und Partizipation bedingen einander und stellen wesentliche Instrumente für ein gelingendes Miteinander dar.

Anhand des Partizipationsmodells verorteten die Teilnehmenden Beispiele aus ihren Einrichtungen auf den unterschiedlichen Stufen.



Stufen der Partizipation (in Anlehnung an Wright et. al. 2010: 42)

Ein Arbeitsblatt mit folgenden Fragen sollte zum Austausch der Fachkräfte untereinander anregen:

- Zu welchen Themen sollten Eltern in der Übergangsgestaltung beteiligt werden?
- In welchem Umfang ist hier Beteiligung wünschenswert / möglich?
- Wie kann diese Beteiligung gesichert / verankert werden?
- Müssen erst die Voraussetzungen für aktive Beteiligung geschaffen werden? Was sind ggf. Hindernisse, die überwunden werden müssen?
- Steht ausreichend Zeit zur Verfügung?
- Können die Ergebnisse auch umgesetzt werden?
- Sind Methoden zur Gestaltung partizipativer Prozesse bekannt?

Die Teilnehmenden berichteten von verschiedenen Möglichkeiten, um Eltern zu beteiligen:

- Einzelgespräche, Informationsabende, Vorgespräche (Dialog mit den Eltern)
- Im Vorfeld Informationen / Visualisierung vorbereiten: Strukturen / Tagesablauf der Kita mitteilen (z. B. Begrüßungsmappe)
- Elternvertreter/innen, Elternsprecher/innen und Kitaausschuss – als Kommunikationsgremien
- Gegenseitiger Austausch (bereits auf der Vorstufe)
- Individuelle Eingewöhnung:
 - Eltern entscheiden über Startpunkt der Eingewöhnung (nicht nur einmal im Jahr möglich)
 - Individuelle Bedürfnisse / Besonderheiten / Gewohnheiten beachten → Fragebogen für Eltern
- Bezugserzieher/innen für Kinder (Kinder können auf Wunsch auch tauschen)
- Qualität der Erzieher/innen sichtbar machen
- Elternunterstützung bei Aktivitäten
- Ernährung (Was isst das Kind gerne? Welche Allergien hat es?)
- Rituale
- Sprache / Kultur der Kinder kennen
- Verschiedene Sprachen (Elternbriefe etc.) – auch andere Zugänge / Wege finden um Konzeption zu übersetzen
- Zeit / Größe / Betreuungsschlüssel einer Einrichtung
- Der Kitaplatz sollte selbstständig von Eltern gewählt werden



Susanne Borkowski beendete den Workshop mit dem Rat, Strukturen zu schaffen, in denen sich das häusliche Umfeld und die Kita einander anpassen, damit sich Kinder und Familien in der Kita willkommen fühlen.

In der Präsentation finden Sie weitere nützliche Informationen zum Thema Partizipation und Empowerment:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/15-10-11_Partizipation_im_UEbergang_-_gemeinsam_gestalten.ppt

::: 4. Fachvortrag

Familien (er)leben Übergänge

Susanne Borkowski, Kinderstärken e. V.



Der abschließende Vortrag von Susanne Borkowski fokussierte vor allem darauf, Eltern in den Übergang von der Familie in die Kita einzubeziehen. Es wurden Ansätze aufgezeigt, die es Familien ermöglichen, Übergänge zu leben und nicht nur zu erleben. In der Übergangsphase ist es wichtig, Eltern Sorgen und Ängste zu nehmen, beispielsweise indem Aufnahmegespräche geführt werden und das Kennenlernen der Kita frühzeitig ermöglicht wird. Weiterhin ist es erforderlich, Eltern als Expert/innen auf ihrem Gebiet heranzuziehen um mehr über das Kind und dessen Umfeld zu erfahren. Es ist vorteilhaft, wenn Erzieher/innen wissen aus welchem Umfeld ein Kind kommt und ob es in der Vergangenheit belastende Erlebnisse gab (z. B. Paarkonflikt der Eltern). So können verschiedene Verhaltensweisen des Kindes besser nachvollzogen werden.

Susanne Borkowski betonte, dass ein Übergang dann gelingen kann, wenn Erziehungspartnerschaften gelebt werden und somit alle Beteiligten Koproduzenten einer erfolgreichen Bildungspraxis darstellen. Diese Partnerschaft lässt sich vor allem durch gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen herstellen.

Den Vortrag mit weiteren detaillierten Informationen finden Sie hier:

www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Netzwerk_Gesunde_Kita/15-09-18_Familien__er_leben_Uebergaeenge_01.ppt

::: 5. Schlussworte / Ausblick

Herbert Fuchs, Referatsleiter Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie



Herbert Fuchs fasste abschließend die Kernaussagen der Vorträge und die dazu geführte Diskussion im Plenum zusammen. Er stellte fest, dass viele interessante Zusammenhänge des Übergangs in die Tagesbetreuung aufgezeigt wurden und an konkreten Beispielen deutlich geworden sei, wie dieser Prozess zum Wohl der Kinder erfolgreich gestaltet werden kann. Die rege Beteiligung an den Diskussionen unterstreiche die Wichtigkeit des behandelten Themas und belege erneut das große Interesse des Kitapersonals an fachlichem Austausch. Das Netzwerk Gesunde Kita werde

weiterhin als Plattform vom Familienministerium des Landes unterstützt. Themenvorschläge aus der Praxis für die nächste Fachtagung seien willkommen.

Ansprechpartner:

Gesundheit Berlin-Brandenburg | Koordinierungsstelle Netzwerk Gesunde Kita
Behlertstraße 3a | Haus H1 | 14467 Potsdam
Tel: 0331/88762012 | Fax: 0331/88762069
E-Mail: lang@gesundheitbb.de
www.gesunde-kita.net

Impressum:

Herausgeber:

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.
Friedrichstraße 231 | 10969 Berlin

Redaktion:

Stefan Pospiech (V.i.S.d.P.),
Jennifer Dirks, Maria Lang, Lisa Wiedemann, Stefan Feige

Bilder:

Titel: kristall, fotolia.de; Lisa Wiedemann, Anja Gebauer (Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.)



Gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien